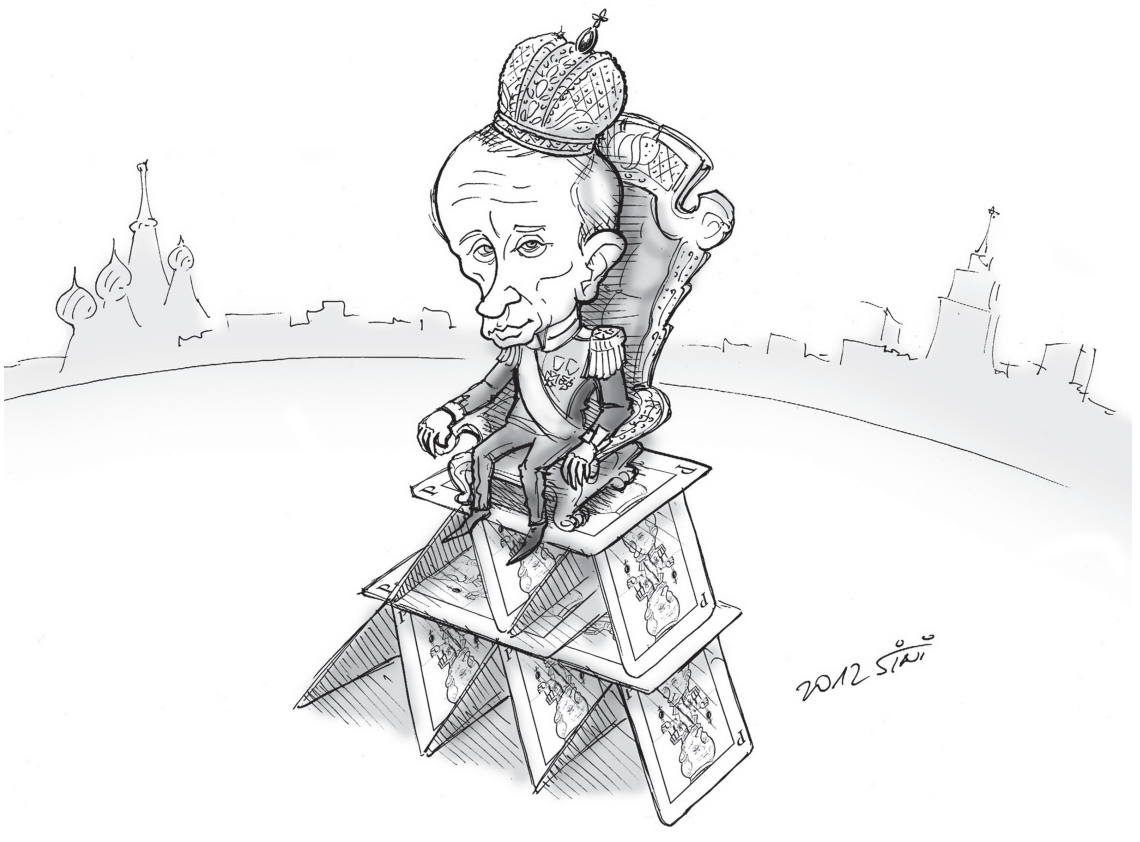

Der Zarenthron

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC

E-M@IL AN . . .

. . . EVA GLAWISCHNIG

Frau Bundesvorsitzende, schön, dass Sie vom Ausland lernen wollen, das ist ja nicht nur in der Politik zu empfehlen. Diese Woche zum Beispiel haben Sie Vertreterinnen der ukrainischen Frauenbewegung Femen in Wien gehabt. Das sind jene, die damit berühmt wurden, dass sie sich die Blusen vom Leib reißen, um zu protestieren. Wir dürfen also gespannt der nächsten Parlamentsdebatte entgegensehen. Das Sparpaket – zu unsozial? Knöpfe auf und blankgezogen! Da täten s' schauen, die Faymänner und Spindeleggers. Und darüber hinaus würde gewiss mancher Politikverdrossene wieder jäh entflammen. FKK statt KHG. Also, nur Mut!

APA/SCHLAGER

othmar.wagner@kleinezeitung.at

ZEIT IM BUCH

Von Mädchen und Mannsweibern

Politikerinnen können es nicht richtig machen: Sie sind immer zu schwach, zu tussig oder zu kalt. Ein neues Buch analysiert, was „Das Ende der Krawattenpflicht" einläuten könnte.

SEITEN-ANSICHT

Die Autorinnen: Barbara Blaha, Jahrgang 1983, war von 2005 bis 2007 ÖH-Chefin. 2007 gründete sie den Polit-Kongress „Momentum", den sie seitdem leitet. Sylvia Kuba, Jahrgang 1982, war von 2005 bis 2007 Vorsitzende des Verbandes sozialistischer StudentInnen. Seitdem arbeitet sie als Pressesprecherin, unter anderem von Finanzstaatssekretär Andreas Schieder (SPÖ).

Das Buch: „Das Ende der Krawattenpflicht". Czernin-Verlag. 150 Seiten. 19,80 Euro.

„Sind Sie wirklich hochbegabt oder bloß eine kleine Streberin?" Diese Frage stellte Reinhold Beckmann, Talkshowmoderator bei der ARD, 2005 Angela Merkel, die sich damals um das Amt der deutschen Kanzlerin bewarb. Fähig, kompetent, durchsetzungskräftig, das konnte „Kohls Mädchen" nicht sein, ein typisch weibliches, fleißiges Bienchen, das sehr wohl.

Politikerinnen können es ohnehin nicht richtig machen: Zeigen sie Eigenschaften, die man Frauen zuschreibt, gelten sie als zu weich. Treten sie hart auf, werden sie als Mannsweiber verunglimpft. Hillary Clinton wurde als US-Präsidentschaftskandidatin erst eine spröde „Auster" geheißen, dann lachte sie herzhaft und laut, was ihr als machtgeiles „Gegacker" ausgelegt wurde.

Barbara Blaha und Sylvia Kuba beschreiben in „Das Ende der Krawattenpflicht", welche Steine Politikerinnen sonst noch im Weg liegen. Die Autorinnen kennen die Praxis: Beide waren vielversprechende Studentenvertreterinnen, bis sie aus Protest gegen die Beibehaltung der Studiengebühren ihr SPÖ-Parteibuch zurückgaben. Ihr Buch ist aber kein Leitfaden für Talente, sondern eine fundierte wissenschaftliche Abhandlung und ein politisches Plädoyer.

Die Autorinnen sprechen sich wenig überraschend für eine Frauenquote aus – diese alleine würde aber nicht reichen. Die Sitzungskultur von Organisationen müsse sich ändern, Frauen mehr Redezeit eingeräumt werden. Ein Mehrheitswahlrecht sei kontraproduktiv. Zwei zentrale Forderungen der Autorinnen könnten aber nicht einmal alle Parteien zusammen auf die Schnelle umsetzen: Männer sollten sich mehr an der Hausarbeit und Kindererziehung beteiligen, damit ihre Frauen Zeit für Politik hätten; und die Gesellschaft möge das Politpersonal doch bitte nicht mehr nur an Eigenschaften messen, die als männlich gelten.

Dass der ideale Politiker immer noch ein Mann ist, birgt aber auch eine Chance für Frauen: Mit einer Spitzenkandidatin kann die Opposition leichter vermitteln, dass sie für Veränderung stehe, frischen Wind hereinlassen werde. Mit dieser Wahlkampfstrategie wurde Gabi Burgstaller Landeshauptfrau von Salzburg.

EVA WEISSENBERGER